

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 6 (1784)
Heft: 26

Artikel: Propfen der Reben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

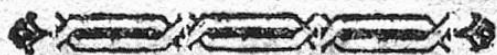
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

legenheit nützen, seinen Kindern das in ihrem Land gebräuliche Maaß und Gewicht verschiedener Dinge, mit ihren Abtheilungen, das gangbare Geld, den laufenden Preis verschiedener Bedürfnisse u. d. g. in wirklichen Beispielen bekannt zu machen, und in dieser, so wie in allen Uebungen, auf das praktische und brauchbare, nach der Verschiedenheit des Standes und des wahrscheinlichen künftigen Berufs seiner Kinder, sehen, um nicht etwa dem Bauernjungen mit Kauf- und Wechselrechnungen u. s. w. aufzuhalten. Es wäre in manchem Betracht freilich gut und nothwendig, daß ein jedes Land für sich besonders eingerichtete Schulbücher hätte: denn das wir uns mit fremden behelfen müssen, dieses setzt desto mehr Schwierigkeiten, je weniger unsere gewöhnliche Landschulmeister im Stand sind, den Leisten anders zu schneiden, als er ihnen in die Hände gegeben wird.

II — II.



Pfropfen der Reben.

Ein vortreflicher Landpfarrer bei Worms, erzählt die Frau la Roche in ihrer Monatschrift 10 Hest, speißte mit uns zu Mittage. Der lebhafte und angebaute Geist des Mannes, welcher bei dem Fortgange des Gespräches immer kennbarer wurde, veranlassete die Frage, wie er seine Erholungsstunden auf dem einsamen Dorfe zubrächte, wo er so lange als Kaplan gestanden habe? Er antwortete, daß er vieles gelesen, besonders wäre er auf alle Versuche zur Verbesserung der Landwirthschaft aufmerksam gewesen, damit er seinen Pfarrkindern auch darin nützen könnte, und da er einst etwas von dem Pfropfen der Reben gefunden, hätte er darüber nachgedacht, und Versuche gemacht



gemacht, welche so gut gerathen seyen, daß er iezo den Nutzen und die Leichtigkeit dieser Verbesserung allen Weingärtnern empfehlen könne, indem dadurch in Zukunft nicht nur die Mühe des Ausreutens alter Weinstöcke erspart, sondern da man auf ihre Wurzeln pflropfte, vier Jahre des Ertrags gewonnen würden, weil die Pflropfreben im zweiten Jahre Trauben brächten, da bei den ausgerauteten sechs Jahre erfordert würden. — Die gepflropften Reben reiften auch vierzehn Tage früher als die gewöhnlich erzeugenen, und würden in kalt liegenden Gegenden große Dienste thun, so wie auch schlechte Traubenstöcke auf diese Art gebessert werden könnten; und die Arbeit an sich sey so leicht, daß ein Knabe von acht Jahren, welchen er es gelehrt, in einem Tage hundert Stücke pflropfte. Er gieng denn mit in unsern Garten, und zeigte auch meinen zwei jüngern Söhnen die ganze Behandlung, wobei er die Geschichte ganz erzählte, und die Dörfer bei Bingen nannte, welche schon viele Morgen mit dem besten Erfolge gepflropft hätten. Der Mann wurde mir heilig: — ich betrachtete ihn mit Verehrung, nicht nur wegen der Verbesserung eines Nahrungs- und Handelszweiges seines Vaterlandes, sondern auch, weil er meinen Söhnen zeigte, wie der rechtschaffene Mann selbst seine Nebenstunden zum Guten und Nützlichen verwende.



Von der Blindheit, oder dem Ersticken der Fensterscheiben.

Wenn das Fensterglas blind wird, so ist weder schlechtes Glas, noch die Sonne, noch die freie Luft, Schuld daran; sondern salzige Theile, oder saure Dünste, welche besonders in einem bewohnten aber eingeschlossenen Luft- raume entstehen, und sich an die Scheiben hängen, wozu
 öfters